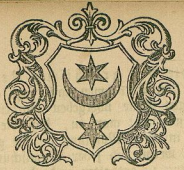


Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch bezogen 2 Mark.

Am Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Inserionspreis für die fünfspaltige Corvus-Seite oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreispaltige Seite oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 185.

Sonnabend, den 10. August 1889.

90. Jahrgang.

Politische Wochenübersicht.

Halle, 9. August.

* Der Besuch des Kaisers in England ist, nachdem er eine Verlängerung erfahren, nunmehr abgeschlossen. Se. Majestät kehrt heute nach Berlin zurück, um hier den Besuch des Kaisers von Oesterreich entgegen zu nehmen. Was die Bedeutung und die Wirkungen des kaiserlichen Besuchs in England anlangt, so finden dieselben ihren klaren Ausdruck in den Ansprüchen, welche der Kaiser und der Prinz von Wales bei Gelegenheit des Yachtclub-Banketts austauschten, sowie in den Worten, mit denen der Kaiser im Bestlager von Albershot auf den vom Herzog von Cambridge, dem Höchstkommandirenden der englischen Armee ausgeprochenen Trinkspruch antwortete.

Bei dem Festmahle des königlichen Yachtclubwaders am Dienstag wies der englische Thronfolger in seinem Toast auf den Kaiser auf die vorausgegangene Besichtigung der englischen Flotte durch den Kaiser hin und bemerkte, daß in unseren Tagen jedes Land auf jegliche Eventualität vorbereitet sein müsse. Hoffentlich würden die große deutsche Armee sowie die englische Flotte zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen. Der Kaiser erwiderte: Die große Ehre, welche ihm von der Königin durch die Ernennung zum Admiral der englischen Flotte erwiesen worden sei, schätze er sehr hoch. Er freue sich sehr, der Besichtigung der Flotte beigewohnt zu haben, welche er als die schönste der Welt betrachte. Deutschland besitze eine seinen Bedürfnissen entsprechende Armee, und wenn die britische Nation eine ihren Erfordernissen entsprechende Flotte habe, so werde das Europa im Allgemeinen als ein sehr wichtiger Faktor für die Aufrechterhaltung des Friedens betrachtet werden.

Auf den bei dem Frühstück im Lagerzette bei Albershot vom Herzog von Cambridge ausgeprochenen Toast erwiderte der Kaiser mit einem Trinkspruch, in welchem er ungeführt Folgendes sagte: Er werde stets die Träbition gegen guter Genossenschaft zwischen beiden Nationen aufrecht erhalten und hoffe, daß diese Genossenschaft lange bestehen werde. Simeveland wie beide Völker vor langen Jahren gemeinsam in's Feld zogen, gab der Kaiser der Zukunft Ausdruck, daß die zwischen den deutschen und englischen Soldaten während so vieler Jahre bestandene Freundschaft lange fortauern werde.

Diese Worte lassen darauf schließen, daß sich Dank des Kaiserbesuchs in England eine größere Annäherung zwischen England und Deutschland vollziehen als je bisher bestand, wenn auch ein direkter Anschluß Englands an den Dreieund nicht zu erwarten ist. Auch zwischen Frankreich und Rußland besteht schwer ein Bündnis, entsprechend dem deutsch-österreichisch-italienischen. Kürzlich wurde zwar der Abschluß eines solchen gemeldet, die russische Regierung hat sich indes beist, die Nachricht demontieren zu lassen. Während sich Deutschland und England infolge des Kaiserbesuchs im Osbornehouse erheblich genähert haben, wird der bevorstehende Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich womöglich noch inniger zu gestalten als sie bereits sind. In der Erfüllung der großen historischen und humanitären Aufgabe, die Völker Europas vor dem Ausbruch eines Krieges zu bewahren, der furchtbaren Dimensionen annehmen und Europa in den der furchtbare Barbarei zurückzuführen könnte, möge Kaiser Franz Joseph eine Trost finden für das schwere Familienleid, das ihn betroffen hat. Das deutsche Volk heißt ihn herzlich willkommen.

Der kürzlich veröffentlichte Finalabschluß über den Reichshaushalt des Jahres 1888/89 ergibt bekanntlich einen Fehlbetrag von 20 Millionen, der durch den Ausfall bei der Zuckersteuer bedingt ist. Dieser Ausfall ist unter Berücksichtigung des Umstandes, daß nur die Steuermehre, also die Einnahme unter Ausschluß der kreditierten Beträge berücksichtigt werden konnte, nicht geeignet, zu den notwendigen Aufschlägen zu geben. Bedenklicher ist der Ausfall bei der Branntweinsteuer; die Verbrauchsabgabe an Branntwein ist noch erheblicher als die Zuckersteuer hinter dem Vorschlag zurückgeblieben. Da die Branntweinsteuerumwälzung aber in vollem Heinertrage den Einzelstaaten zu überweisen ist, konnte dieser Ausfall einen Einfluß auf den Finalabschluß der Reichshaushalt nicht ausüben. Die Ueberweisungen an die Einzelstaaten sind aber trotz des ungünstigen Ergebnisses der Branntweinsteuer immer noch höher ausgefallen, als veranschlagt war und zwar Dank des gesteigerten Verbrauchs der Getreideballe.

Bei den Erweiterungen über das Ergebnis der Halberstädter Verlesungserklärung ist auch der Gedanke der „großen liberalen Partei“ wieder einmal aufgeführt worden. Derselbe lebt noch immer in den Köpfen der ehemaligen Sezessionisten, welche den Kern der großen liberalen Partei zu bilden beanspruchen. Die Vertreter dieses Gedankens gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß die deutschfreisinnige Partei eine liberale Partei sei. Derselbe ist thätigst aber radical und steht dem Liberalismus mindestens ebenso feindlich gegenüber als dem Konservatismus. Bei dieser Sachlage ist zu erwarten, daß der Gedanke der „großen liberalen Partei“ dem Cartellgedanken keinen Abbruch thun wird.

Das englische Krifengerecht in Zanzibar hat, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Neera“ wieder freigegeben. Der Dampfer „Neera“ war für die Brude der deutschen Emin Pasha-Expedition erworben. Dr. Peters hatte sich auf demselben nach der Küste eingeschifft und, nachdem Peters mit den übrigen Admirals Freemannthe das Schiff besitzagnahmen lassen. Die Handlungsweise des englischen Admirals hat in Deutschland im Allgemeinen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Nur die geschworenen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Nur die geschworenen einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Die französischen Generalratswahlen sind für die gegenwärtigen Wähler in Frankreich zwar nicht so ungünstig ausgefallen als diese vielfach schon befürchtet hatten, aber als einen großen Erfolg können sie diesen Umständen auch nicht betrachten, da die Parteien, auf welche sie sich stützen, wieder eine Anzahl Sitze verloren haben. Auch scheint Boulanger keineswegs entmuthigt zu sein. Er hat seiner Niederlage insofern erlitten, als das Verhältnis seiner thätlichen Erfolge zu den mit so großer Aufmerksamkeit angekündigten ein ungemein ungünstiges war. Zu verlieren hatte er ja nichts. Der Prozeß gegen Boulanger vor dem Senatsgerichtshof hat nunmehr seinen Anfang genommen. Er leht es ab, persönlich zu erscheinen, da er das Senatsgericht nicht als ein unabhängiges Tribunal sondern als ein parteiisches aus seinen persönlichen Feinden betrachtet. Er selbst scheint an seiner Verurteilung nicht zu zweifeln. Sein letztes großes Manöver bestreift sich vorwiegend mit den Anklagen wegen Veruntreuung amtlicher Gelder während seiner Ministerzeit. Er will die Gelder zur Einrichtung eines großartigen Spiondienstes verwendet haben. Er erzählt darüber allerlei Einzelheiten, bei denen Plausibilität und Wahrheit offenbar bunt durcheinander geworren werden.

Das Parlamentsgericht zur Aburtheilung Boulangers ist Donnerstag 1 Uhr zusammengetreten. 270 Senatoren waren anwesend. Gleichfalls an der Theilnahme verhindert die Senatoren, welche Mitglieder der Regierung sind (Tirard, Ferry, Jaurès), ferner die nach Einberufung des Parlaments-Gerichts gewählten Senatoren, noch andere, wie Renault und Montesquieu-Frenzeac bleiben aus politischen Gründen fern. Die Rechte des Senates beschloß heute ihr Verhalten. Nach Verlesung der Anklageschrift des Generalprocurators erfolgte, da der Angeklagte abwesend und also weder ein Verhör des Angeklagten noch von Jengen eintritt, der Bericht über das beschlagnahmte Beweismaterial, wonach sich der Senat in eine beratende Kammer umwandeln wird. Die Verlesung der Anklage nahm zwei Sitzungstage in Anspruch.

Die englisch-egyptischen Truppen haben den Derwischen bei Toki eine entscheidende Niederlage beigebracht, durch welche die Südgrenze Egyptens vorwiegend auf längere Zeit vor Einfällen gewahrt sein wird. Ob sich nun England dazu entschließen wird, Egypten zu räumen, ist sehr fraglich. Es kann nicht angenommen werden, daß England die Position, die es in Egypten seit dem Bombardement von Alexandrien gewonnen hat, ohne Weiteres wieder aufgeben werde. Dazu hat es zu viel Opfer beigebracht.

liberalen Partei zu bilden beanspruchen. Die Vertreter dieses Gedankens gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß die deutschfreisinnige Partei eine liberale Partei sei. Derselbe ist thätigst aber radical und steht dem Liberalismus mindestens ebenso feindlich gegenüber als dem Konservatismus. Bei dieser Sachlage ist zu erwarten, daß der Gedanke der „großen liberalen Partei“ dem Cartellgedanken keinen Abbruch thun wird.

Das englische Krifengerecht in Zanzibar hat, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Neera“ wieder freigegeben. Der Dampfer „Neera“ war für die Brude der deutschen Emin Pasha-Expedition erworben. Dr. Peters hatte sich auf demselben nach der Küste eingeschifft und, nachdem Peters mit den übrigen Admirals Freemannthe das Schiff besitzagnahmen lassen. Die Handlungsweise des englischen Admirals hat in Deutschland im Allgemeinen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Nur die geschworenen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Nur die geschworenen einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Die französischen Generalratswahlen sind für die gegenwärtigen Wähler in Frankreich zwar nicht so ungünstig ausgefallen als diese vielfach schon befürchtet hatten, aber als einen großen Erfolg können sie diesen Umständen auch nicht betrachten, da die Parteien, auf welche sie sich stützen, wieder eine Anzahl Sitze verloren haben. Auch scheint Boulanger keineswegs entmuthigt zu sein. Er hat seiner Niederlage insofern erlitten, als das Verhältnis seiner thätlichen Erfolge zu den mit so großer Aufmerksamkeit angekündigten ein ungemein ungünstiges war. Zu verlieren hatte er ja nichts. Der Prozeß gegen Boulanger vor dem Senatsgerichtshof hat nunmehr seinen Anfang genommen. Er leht es ab, persönlich zu erscheinen, da er das Senatsgericht nicht als ein unabhängiges Tribunal sondern als ein parteiisches aus seinen persönlichen Feinden betrachtet. Er selbst scheint an seiner Verurteilung nicht zu zweifeln. Sein letztes großes Manöver bestreift sich vorwiegend mit den Anklagen wegen Veruntreuung amtlicher Gelder während seiner Ministerzeit. Er will die Gelder zur Einrichtung eines großartigen Spiondienstes verwendet haben. Er erzählt darüber allerlei Einzelheiten, bei denen Plausibilität und Wahrheit offenbar bunt durcheinander geworren werden.

Das Parlamentsgericht zur Aburtheilung Boulangers ist Donnerstag 1 Uhr zusammengetreten. 270 Senatoren waren anwesend. Gleichfalls an der Theilnahme verhindert die Senatoren, welche Mitglieder der Regierung sind (Tirard, Ferry, Jaurès), ferner die nach Einberufung des Parlaments-Gerichts gewählten Senatoren, noch andere, wie Renault und Montesquieu-Frenzeac bleiben aus politischen Gründen fern. Die Rechte des Senates beschloß heute ihr Verhalten. Nach Verlesung der Anklageschrift des Generalprocurators erfolgte, da der Angeklagte abwesend und also weder ein Verhör des Angeklagten noch von Jengen eintritt, der Bericht über das beschlagnahmte Beweismaterial, wonach sich der Senat in eine beratende Kammer umwandeln wird. Die Verlesung der Anklage nahm zwei Sitzungstage in Anspruch.

Die englisch-egyptischen Truppen haben den Derwischen bei Toki eine entscheidende Niederlage beigebracht, durch welche die Südgrenze Egyptens vorwiegend auf längere Zeit vor Einfällen gewahrt sein wird. Ob sich nun England dazu entschließen wird, Egypten zu räumen, ist sehr fraglich. Es kann nicht angenommen werden, daß England die Position, die es in Egypten seit dem Bombardement von Alexandrien gewonnen hat, ohne Weiteres wieder aufgeben werde. Dazu hat es zu viel Opfer beigebracht.

Auch die Italiener haben an rothen Meere wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Durch die Erweiterung ihres Gebiets haben sie die Möglichkeit geschaffen, dasselbe ohne Übergroße Opfer besaupen und ausbauen zu können. Der ihnen befreundete König Menelik von Schoa ist jetzt in Besitz von ganz Abyssinien und bereitet seine Krönung zum Könige von Abyssinien vor.

Die cretensische Frage scheint sich verwideln zu sollen. Die griechische Regierung hat eine Note an die Mächte gerichtet, worin sie besauptet, daß sich die von

der Porte zur Veruhigung Kretas ergriffenen Maßnahmen als ungenügend erwiesen hätten. Die früher einander bekämpfenden Christen ständen jetzt vereint den Wodamebauern gegenüber, von den türkischen Behörden seien unter die mohamebanische Bevölkerung in den Städten Waffen verteilt worden. Falls Massakres vorkommen sollten, würde die griechische Regierung als eine parlamentarische vielleicht nicht im Stande sein, einer Volksbewegung zu Gunsten der freireislichen Christen zu widerstehen, während sie wünsche, durch die Anrufung der Großmächte eine Eventualität zu beiteigen, welche eine Intervention Griechenlands notwendig machen könnte.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 8. August. Das Kriegsministerium bringt im „Armee-Verordnungsblatt“ nachfolgende Allerhöchste Kabinettsordres zur Kenntniß der Arme:

Ich habe Ihre Majestät die Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, zum Chef des 1. Garde-Dragoon-Regiments ernannt und bestimmte hierdurch zugleich, daß dieses Regiment fortan „1. Garde-Dragoon-Regiment Königin von England“ benannt werden soll. Ich habe hiernach an das Generalcommando des Gardecorps verfügt und beauftragt das Kriegsministerium, die Befestigung der Namensänderung an die Arme zu veranlassen. Osborne, den 2. August 1889.

Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Ich befehle hiermit, daß Meine Leibgardemarie um einen Zug zu verstärken ist, bestehend aus 1 Offizier (Premier- oder Secondlieutenant) vom Kavallerieregiment Königin (Kommerzien) Nr. 2, 2 Unteroffizieren und 24 Mann. Zur Bildung desselben kommandirt jedes Aiten-Kavallerieregiment 3 Reiter (beziehungsweise Gendarmen), das Leibkavallerieregiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 sowie das Kavallerieregiment Königin (Kommerzien) Nr. 2, außerdem je 1 Unteroffizier. Die Bewohnung der Mannschaften ist dieselbe wie die der Leibgardemarie. Der Waffenrock ist von weißem Stoff mit aufgeschlagenen Schößen; Schopfbügel sowie Krage, Armeelaufsätze, Schabracken und Schabkruten von farbmäßigem Tuch; Achselklappen weiß mit farbmäßigem Vorflap; ohne Namenszug. Im Vergehen hat sich die Uniform der Mannschaften der Leibgardemarie anzuordnen. Außerdem erhalten dieselben einen zweiten Waffenrock von blauem Tuch. Wegen einer Galauniform für den Offizier und die Mannschaften habe Ich besonders verfügt. Die Bildung des Zuges ist bis zum 1. August dieses Jahres zu beenden. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Magdeburg, den 28. Juni 1889.

Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Se. Majestät der Kaiser hat den Generalinspector des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General der Infanterie v. Strubberg, welcher am heutigen 8. August sein goldenes militärisches Dreißigjährigkeitsfest zum Chef des vierten rheinischen Infanterieregiments Nr. 30 v. Werder, in welchem der Jubilar seine militärische Laufbahn begonnen hat, ernannt. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta hat dem General das Bild ihres hochseligen Gemahls, welches denselben in großer Generaluniform darstellt, zum Geschenk gemacht.

Im vorigen Jahre wurde bekanntlich bei den Manövern in Münden der Aufenthalt des Kaisers im Wandergelände durch die Kaiserstandarte bezeichnet. Um den jedesmaligen Standpunkt des betreffenden höheren Führers kenntlich zu machen und dadurch die Uebermittlung von Befehlen, wie Meldungen zu erleichtern, war der Standpunkt der commandirenden Generale und der Divisionscommandeure ebenfalls durch Commandoflaggen kenntlich gemacht. Diese Einrichtungen haben sich bewährt und der Kaiser hat eine Verfügung erlassen, daß sie im Felde resp. im Manöver immer angewendet werden mögen.

Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 4. v. M. beschloffen: 1) Dem Absatz 1 unter Ziffer 4 der vorläufigen Ausführungs-Verordnungen zu dem Branntweinsteuergesetz vom 24. Juni 1887 tritt die folgende Bestimmung hinzu:

„Neben den Kosten für die sonstigen notwendigen Zubehörsstücke der Sammelgefäße und Meßapparate werden auch die Kosten a. der eisernen, hölzernen oder anderen dazugehörigen Unterlagen unter den Sammelgefäßen; b. der Vorrichtungen von den Vorlagen bis zu den Sammelgefäßen, beziehungsweise in den Branntwein-Einheitsgemeindefäß getrogen. c. der Vorlagen bis zu den Apparaten und von den letzteren bis zu den Branntwein-Aufbewahrungsgefäßen; d. der Bohrung von Bombenröhren zum Zweck des amtlichen Verchlusses der vorerwähnten Vorrichtungen der Sammelgefäße und Meßapparate von der Branntwein-Einheitsgemeindefäß getrogen.“

2) Der Absatz 2 a. o. d. hat zu lauten: Dagegen haben die Brennerbeiträge die Kosten für die Unterhaltung der vorbezeichneten Gegenstände, sowie für die sonstigen maßgebenden Vorrichtungen entsprechende Einrichtung und Unterhaltung ihrer Betriebsanlagen zu tragen.

3) In demjenigen Art bei Einrichtung der Liquidationen (Bundesraths-Beschluß vom 15. Dezember 1887 § 644 der

Protokolle) nicht mit in Aufrechnung gebracht worden sind oder in denen die Erstattung derselben abgelehnt ist, dürfen Anträge auf nachträgliche Vergütung dieser Kosten nur dann berücksichtigt werden, wenn sie vor dem 1. Oktober d. J. angebracht worden sind.

Durch Beschluß des Finanzministers vom 30. Juli sind die Provinzial-Steuer-Direktoren beauftragt worden, die Hauptämter ihres Verwaltungsbezirks alsbald mit der nöthigen Anweisung zu versehen und eine entsprechende Bekanntmachung durch die Regierungs-Amtsblätter zu erlassen.

In dem jüngsten Artikel des „Militärwochenblattes“ über den Offiziersstand wird, wie bereits erwähnt, „der Offizier und das dynamische Prinzip“ behandelt. Als Danksagung der Ausführungen kann der Satz gelten, daß die Grundlage des Offizierskorps, „dieses erften und vornehmsten Standes im Staate“, das Königthum von Gottes Gnaden sei. Der Mann hätte sich, schreibt hierzu die „F. Z.“, deutlicher ausgedrückt, wenn er gesagt hätte, die Periode des jeweiligen Herrschers. Er lebt der Anschauung, daß die Armee nur eine Pflicht zu erfüllen habe, die gegen ihren obersten Kriegsherrn. Als ob dieser zu seinem Vergnügen und aus seiner Laune das Her unterliege. Anschauungen dieser Art waren in der Zeit Louis XIV. herrschend; die preussischen Monarchen haben sich indes nicht zu ihnen bekannt. Man kann bei dieser Gelegenheit an das Wort Friedrich Wilhelms III. erinnern: „Jeber Staatsdiener hat doppelte Pflicht — gegen den Landesherren und gegen das Land. Kann wohl vorkommen, daß sie nicht vereinbar sind, dann aber ist diejenige gegen das Land die höhere“. Und mit Recht weist die „F. Z.“ darauf hin, daß, als in Bayern König Ludwig II. für regierungsunfähig erklärt wurde, sich diejenigen Offiziere, welche ihm die Treue wahrten, strafällig machten. Während der Mitarbeiter des „Militärwochenblattes“ aber einerseits behauptet, der Offizier müsse hoch über den Parteien stehen, reklamiert er ihn andererseits für eine exklusiv feodal-konservative Partei. Wozu sonst die offenen und versteckten Angriffe auf den Geist, der stets verneint, auf die stolze Wissenschaft, die materialistische und atheistische Weltanschauung, auf die Freigeisterei und die Loyalitätsmaske? „Königstreue“ im Sinne dieses Herrn ist natürlich nur die feudale Gesellschaft; die Freikonserwativen und die Nationalliberalen tragen nur die Loyalitätsmaske und die Freisinnigen kommen selbstverständlich nicht in Betracht. Für gewisse Strömungen sind diese Ergüsse, wir wiederholen es, überaus bezeichnend.

Am Dienstag ist in Berlin der General der Infanterie z. D. Hermann v. Kamelke, ein Bruder des früheren Kriegsministers, gestorben.

Bekanntlich hat der preussische Kultusminister v. Schöler kürzlich eine längere Reise durch Nord-Schlesien gemacht, um sich persönlich von dem Stande der dortigen Schul- und Sprachverhältnisse zu unterrichten. Es ist wohl als eine Folge dieser Amstour zu betrachten, daß nunmehr eine größere Anzahl nordschlesischer Lehrer auf Staatskosten einen Curfus im Deutschen bei verschiedenen Lehrern in Schleswig-Holstein durchmacht.

Madenzie schreibt nach englischen Berichten ein Buch „Sechs Monate am Hofe des deutschen Kronprinzen und Kaisers“, welches aber nicht bei Lebzeiten der Kaiserin Friedrich veröffentlicht werden soll.

Die Note der griechischen Regierung an die Mächte ist dem Berechnen nach jetzt auch dem hiesigen Auswärtigen Amte übergeben worden. In diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß die Antwort der Friedensmächte in einer Mahnung an die griechische Regierung bestehen werde, sich jeder Einmischung in die kretensische Bewegung zu enthalten und den Aufstand nicht künstlich zu führen.

Sämmtliche Zoll- und Steuerabfertigungsämter des deutschen Zollgebietes sind darauf hingewiesen worden, daß das in der kaiserlichen Verordnung vom 14. v. M. enthaltene Verbot der Einfuhr von lebenden Schweinen auch auf die Durchfuhr sich erstreckt.

Der Kaufmann Warnke von Bremen, der in die bekannte Marinestützungsangelegenheit verwickelt ist, wird vom königlichen Landgericht I Berlin wegen Verbrechen gegen §§ 267, 268, 270 St.-G.-B. (Urkundenfälschung) rechtskräftig verurteilt.

Der frühere konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Heiligenbeil-Preußisch-Eylau, Regierungsrath Dr. Forner, ist als Verwaltungsrath des Direktors in Arnberg in Aussicht genommen.

Meiße, 8. August. Der Zustand des Staatsministers Friedenthal hat sich soweit gebessert, daß die Ueberführung des Grafen von Giesmannsdorf nach Bad Gräbenberg erfolgen konnte.

Posen, 8. August. Dem Drendowit! zufolge kaufte die Anleihekommission das polnische Gut Nowo in Westpreußen für 225,000 Mk. an.

Dortmund, 8. August. Der Redakteur der ultramontanen „Tremonia“, Heinrich Ammebecker, ist wegen Verleumdung des Kohlenbauers Wessler von der Zeche „Germania“ zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Münster i. W., 8. August. Der „Westfäl. Merkur“ theilt die zurückgelangte Bischofs-Kandidatenliste mit und fügt hinzu, der Kapitularvikar Dr. Giese in Münster und der Weihbischof Feiler in Exter seien als minder angehört bezeichnet; unbeachtet seien der Weihbischof Dr. Examer in Münster, der Weihbischof Fischer in Köln und der Gymnasiallehrer Dingeladt in Biebrich.

Hamburg, 8. August. Wie der „Hamb. Corr.“ gemeldet wird, beruht die Nachricht, Fürst Bischoff werde sich nach der Abreise des Kaisers Franz Josef nach Kissingen begeben, nur auf Vermuthungen. Die Möglichkeit, daß der Reichszangler in ein Bad geht, liegt in der That vor, aber aus sicherer Quelle weiß der Berichterstatter, daß bestimmte Entschlüsse in dieser Beziehung noch nicht getroffen sind. Sollte Kissingen nicht mehr in Betracht kommen, so würde sich Fürst Bischoff zu längerem Aufenthalt nach Friedrichsruhe begeben.

Bad Homburg, 8. August. Der Großherzog von Mecklenburg, Erzkist ist zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen. In der nächsten Woche kommt der Prinz von Wales hierher, um eine Cur zu gebrauchen; von hier aus begibt sich derselbe nach Dänemark.

Dresden, 8. August. Während der bevorstehenden Kaiser-Wand über des königlichen (XII) Armeekorps wird S. Majestät der Kaiser als Gast unseres Königshauses auf mehrere Tage in Sachsens Hauptstadt verweilen. Seitens der Stadt Dresdens ist ein feierlicher Empfang Kaiser Wilhelms II. geplant und haben Rath

und Stadtverordnete für den Festschmuck der Stadt 50,000 Mark ausgeworfen. Der Weg vom Leipziger Bahnhof nach dem königlichen Schloß soll in eine Via triumphalis umgewandelt werden, wobei die vom Wettiner Lusthaus her noch stehen gebliebenen Festbauten (die beiden Pyramiden an der Hauptstraße in der Neustadt und die beiden prächtigen Obeliskten am Schloßplatz in der Altstadt) eine passende Staffage bilden. Am ersten Abend der Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn wird die Dresdener Bürgerchaft einen großartigen Lampion- und Fackelzug veranstalten, welche Huldigung Seine kaiserliche Majestät vom Balkon des königlichen Schloßes abnehmen wird, und am zweiten Abend findet ein großer Zapfenstreich sämmtlicher kaiserlicher Militärkapellen statt, wobei die Allerhöchsten Herrschaften in der Exedra des königlichen Hoftheaters Platz nehmen werden.

München, 8. August. Der Schah von Persien wird während seines hiesigen Aufenthaltes die Zimmerweiland Majestät König Max II. bewohnen. Es sind dieselben im ersten Stockwerk des Königshauses gelegen, welche gegen den Mar-Platzlag zu liegen.

Wien, 8. August. Die bulgarische Regierung suchte um die Erlaubnis nach, daß zwei bulgarische Offiziere den großen Manövern beiwohnen dürften.

Vern, 8. August. Monaco ist der internationalen Konvention über den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums beigetreten, was den beteiligten Staaten mitgetheilt worden ist.

Rom, 8. August. Aus vatikanischen Kreisen verlautet neuerdings allerlei über den hiesigen Streit die Stellung des deutschen Gesandten v. Schöber; demselben werde seine „theilnahmlos“ Haltung gegenüber den Aspiranten des Vatikans schwer verüßelt. Von ähnlichen Intrigen seitens der Intrantsanten gegen Herrn v. Schöber verlautete übrigens schon früher wiederholt, ohne daß der Papst sich demselben sehr zugänglich erwiesen hätte.

Der frühere Ministerpräsident Cairoli ist an einem Herzschlag in der königlichen Villa Capandimonte gestorben. Obwohl er seit längerer Zeit krank war, hat die Nachricht von seinem plötzlichen Tode doch allgemeine Trauer hervorgerufen.

Paris, 8. August. Im Palais de Luxembourg fand heute Nachmittag die erste Sitzung des Staatsgerichtshofs im Prozeß Boulanger und Genossen statt. An den Eingängen des Palais vor wenig Publikum, die Wache war durch ein Infanteriebataillon vernehmert. Die Sitzung wurde um 4 1/2 Uhr eröffnet. Der Namensaufruf ergab, daß 26 Senatoren fehlten. Der Gerichtsschreiber verlas sodann mehrere auf den Prozeß bezügliche Aktenstücke, worauf der Staatsanwalt die Anklage begründete.

Vetersburg, 8. August. Der „Regierungsbote“ bestätigt die Verlobung der Prinzessin Anastasia von Montenegro mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg.

Belgrad, 8. August. Die serbische Regierung richtete heute offiziell eine Anfrage an die Königin Katalie, wann und auf welchem Orte außerhalb Serbens der Königin im Monat August eine Zusammenkunft mit dem König Alexander erwünscht wäre.

Er-König Milan empfangen werden die hiesigen Agenten von Bulgarien, Runtschew, und erklärte, er sei hoch-

35) Ein verhängnißvolles Bild.

Original-Roman von Blanche Corod.

[Nachdruck verboten.]

„Ohne eine Erklärung zu verlangen oder abzuwarten, entfloß sie von sinnlosen Schreien erschüt und lebte sich mehr und mehr in eine fixe Idee hinein, die immer größerer Gewalt über sie gewann und noch ihre letzten Augenblicke mit entsetzlichen Wahnvorstellungen erfüllte. Dieses schwache, leichsinnige Geschöpf hatte wohl den Wunsch zu einer bösen That anzutreten, war aber zu feig um den Folgen derselben mit klüner Stirne entgegen zu treten. — Und doch möchte ich sagen: Aimée muß sich bewußtwerthig glücklich gefühlt haben. Ich kann mir nichts Berauschenderes denken, als das Bewußtsein, solche Macht über eine Seele zu besitzen. — Mir wurde über diese Wonne nicht zu theil, ich bin niemals geliebt worden.“

„Niemand? — Und Nedwell, der alle Standesvorurtheile vergessend, Dich zu seiner Gemahlin erwählte? —“

„Jit das nicht wahre, echte Liebe?“

Alma brach in ein lautes, schneidendes Gelächter aus. „Glaube es immerhin, liebe Mutter! Ich will Dir die Geschichte unserer Verlobung nicht erzählen. Du könntest sonst eine gar zu schlechte Meinung von mir bekommen. — Wende mich nicht so ernstlich und erschrocken an! Du siehst ja, daß ich scherze! —“

„Ich bin sehr geliebt und sehr glücklich! — Doch um wieder auf Peter Warrendorf zurück zu kommen: Du brauchst ihm keine Antwort von mir zu überbringen. Er soll sich gedulden. Hoffentlich gelangt es mir, Nedwell zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Berlin zu bereden, denn ich will mein liebes Mütterchen nicht so lange vermissen, dann werde ich selbst ihn was ich für gut finde. — Schloße nun wohl! Du hast eine weite, anstrengende Reise vor Dir.“

„Noch eine Frage! Woher weißt Du, daß Peter Warrendorf verzeihen ist, von welchem Aimée erzählte?“

„Er verrieth sich selbst, als ich ihm den Schlangengürtel zum Kaufe anbot. Die näheren Umstände, seine Vergangenheit betreffen ich mir unbekannt, doch sollte ich nach Berlin kommen, so werde ich die Wahrheit zu erörtern suchen. Wie dazu, bitte ich Dich unser Gespräch geheim zu halten. Mag übrigens Warrendorf wirklich ein Verbrechen begangen

haben, so that er es aus heiler, leidenschaftlicher, wahnsinniger Liebe und deshalb steht er immer noch höher in meinen Augen als Saremo, der um mich zu beständigen Empfindungen heuchelte, von denen sein Herz nichts wußte und mir in ehelester Liebe sein Wort brach, als das leichsinnige Spiel ihn zu langweiligen begann. Doch wozu diese Erinnerungen? — Das ist ja längst alles vorbei! — todt und begraben. — Nochmals: gute Nacht, Mütterchen!“

Am andern Morgen trat Frau Grant die Rückreise an. Sie verließ London mit der frohen Ueberzeugung, daß die Zukunft ihrer geliebten Tochter in glänzender Weise gesichert sei und daß Alma, an der Seite ihres Gatten, schönen, glücklichen Tagen entgegen gehe. Ihr Mutterherz kannte keine Sorge mehr, und selbst der Trennungsschmerz wurde fast betäubt durch ein süßliches Gefühl stolzer Freude und inniger Bestätigung.

Zwei Jahre waren verfloßen, da erhielt Saremo ein langes, ausführliches Schreiben von Nordert. Mit düsterer Stirne begann der Künstler zu lesen, aber aus jeder Zeile, aus jedem Worte wehte ihm gleichsam ein kühler, erquickender Hauch entgegen und als er endlich den Brief aus der Hand legte, da war ihm zu Muthe, als müßte nun die länder, frevelhafte Flamme in seinem Herzen erlöschen, als würde er Erlösung und Befreiung von jener unseligen Leidenschaft finden, die ihn wie ein böser Zauber umfangen hielt. Mit geschlossenen Augen, wie von schwerem Kampfe ermattet, lehnte er in den Kissen des Divans, dann richtete er sich auf, griff wieder nach dem Briefe und las ihn nochmals Wort für Wort durch.

Es waren frohe, glückseligende Zeilen, die sein feberhafter Blick überflog, um dann an einer Stelle haften zu bleiben, welche lautete:

„So sind denn alle meine ganzen Bestürzungen zerfallen, und wie die strahlende Morgenröthe eines neu erwachenden Tages, liegt das Leben vor mir. Das flackernde unsäthige Licht in Lucias Augen, welches mich so oft mit banger Sorge erfüllte, ist einem weichen, sanfter Glanze gewichen. Ihre seltsamen Launen, ihre nervöse Erregung, die phantastischen wachen Träume, die sie zuweilen wie eine „Fata Morgana“ vor sich auftauchen sah — alles ist untergegangen in dem einen großen, heiligen Gefühle der Mutterliebe.“

Wie eine Madonna ist sie anzusehen, wenn das blondgelockte Kind auf ihrem Schoße ruht. Ein Ausbruch stillen Friedens bricht auf jeder Wiene des herrlichen Gesichtes. Auch zwischen meiner Mutter und Lucia herrscht ein innig freundliches Verhältnis. Sie haben sich verheiratet und gelebt und so ist auch der letzte Schatten verwichen. Noch eine Neugierde habe ich Dir mitzutheilen: meine Frau wünschte lebhaft den Herz kennen zu lernen. — Du weißt aus welchem Grunde ich diesen Wunsch nicht erfüllen konnte — um ihr jedoch unsere lieben, deutschen Wälder zu zeigen, führte ich sie nach Thüringen und dort traf der Gese Warrendorf, in deren Gesellschaft wir, wie Du Dich erinnern wirst, so manche heitere Stunde auf Helgoland verlebten. Sie ist jetzt mit dem Förster Victor Trautmann verheiratet. Mit frohem Erstaunen bemerkte ich, daß Lucia, welche sonst, wie ich geliebt wurde, ziemlich stolz auf Gesellen an der jungen Frau fand. Sie unterließ sich gene und oft mit ihr und besuchte auch zuweilen das Försterhaus.

Der mein Glück in seiner ganzen Größe zu schildern, vermag ich nicht. Doch eine Bitte mußst Du mir erfüllen; verlaßte die alte Roma für einige Zeit und komme zu uns, wenn auch die deutschen Fluren nicht mit der äppigen Frucht des Sidens wetteifern können. Ich suchte Dich auf, als mein Himmel noch von finsternen Wolken verdußert war, jetzt sollst Du ihn leuchten sehen in ungetrübt Klarheit. Auch möchte ich noch einmal in Deiner Gesellschaft den Herz durchstreifen und alle die lieben bekannten Orte wiedersehen, an denen wir uns damals mit besonderer Vorliebe aufhielten. Das Jagdschlößchen werden wir natürlich vermeiden, denn in Marias Augen wünsche ich nicht wieder zu blicken. Dein Rath wurde übrigens befolgt. Der alte Jäger ist beauftragt den Schlüssel zu dem unseligen Kame nur dann herauszugeben, wenn die Lösung: „Im Namen des Sonnengottes!“ ertönt. — Bist Du kommen? Kannst Du Dich dem Freunde zuhause auf kurze Zeit von der Stätte Deines Ruhmes trennen? — Ich habe Dich leider als sehr fauneligen Korrespondenten kennen gelernt, hoffe aber, daß Du mir diesmal umgebend Antwort senden wirst.

In treuer Freundschaft Nordert von Benke.

(Fortsetzung folgt.)

